

Handwerkskammer Südwestfalen

Donnerstag, 11. September 2014

AUSGABE DER REGIONALREDAKTION ARNSBERG

Nr. 17

Mit Kopf, Hals und Taille, mit Wirbel, Steg und Sattel

HANDWERKSKUNST: Iserlohner Tischler- und Zupfinstrumentenmachermeister Roland Scharbatkes Gitarren erklingen durch Virtuosen gespielt auf der ganzen Welt.

VON MARKUS KLUFFT

Sprichwörtlich hängt der Himmel voller Geigen und die Musik liegt in der Luft. Das sind jedoch Schlagweisheiten aus längst vergangenen Zeiten. Sie halten kaum einer Überprüfung stand. Und doch bin ich verdammt nah dran an diesen Spruchweisheiten, als ich das alte Iserlohner Stadttor vor mir sehe.

Durch eine unscheinbare Pforte seitlich unter dem Torbogen, so hat mir Roland Scharbatke am Telefon gesagt, käme ich dann zu seiner Werkstatt. Vor mir liegen also nur noch die Stufen hinauf in den Turm aus dem frühen 18. Jahrhundert, hinauf in die Werkstatt des Zupfinstrumentenmachers, des Gitarrenbauers mit den zwei Meisterbriefen. Sie liegt am Rande der alten Iserlohner Kernstadt im Fachwerk-Dachgeschoss eines Stadttors, das auf massiven Mauern aus Natursteinen ruht.

Der Weg führt mich nun an der Bruchsteinmauer entlang die Stiege hinauf. Mit jeder Stufe entferne ich mich ein weiteres Stück von den Riffs der Rockmusik, die ich auf der Fahrt hierher gehört habe, und nähere mich Schritt um Schritt der Welt der klassischen Konzertgitarre: der Geburtsstube der(!) Scharbatke wie sie Kenner in aller Welt schätzen und ebenso Könner in aller Welt spielen.

Eine Scharbatke muss im Konzertleben ohne Tonabnehmer und Verstärker auskommen und Kraft haben, nicht nur Räume sondern Konzertsäle mit ihrem Klang zum Schwingen zu bringen. „Der Ton muss tragfähig sein und das Klangvolumen Bühnentauglich“, umreißt der Meister die Anforderungen an seine Instrumente. Genau diese Fähigkeiten bekommen sie hier in der Turmstube mit auf den Weg. Roland Scharbatke kann sich dabei auf sein persönliches Meister-Double verlassen: Er ist Tischlermeister und Zupfinstrumentenmachermeister. In seiner Werkstatt gehen also



Roland Scharbatke ist stolz darauf, mit dem von ihm designten Gitarrenkopf etwas ganz Besonderes geschaffen zu haben – sein Markenzeichen eben

zwei Meister, die sich perfekt ergänzen, in einer Person mit Leidenschaft ans Werk. Hier oben ist er losgelöst von dem hektischen Treiben der Stadt und vom Lärm der modernen Zeit. Hier betzt ihn keine Uhr, denn er hat sich die Freiheit gegeben, frei über seine Zeit zu verfügen.

Das Gefühl für das Material ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg. Das wird im

Gespräch schnell deutlich. Holz ist nicht gleich Holz, ja nicht einmal das Holz einer Art ist in sich gleich. Jedes Holz hat seine bestimmte Dichte und seine individuelle Struktur, seine Spaltrichtung, seine eigene Lebensgeschichte. Deshalb entscheidet Roland Scharbatke mit jedem Stück Material, das er für den Gitarrenkorpus, den Hals oder den Kopf auswählt, über den

Klang und den Charakter der Konzertgitarre. Kunstharzleim findet man hier oben im Stadttor ebenso wenig wie moderne Lacke. Heißer Knochenleim und in Alkohol gelöster Schellack garantieren mit für ein erstklassiges Instrument ohne Brüche im Klangkörper. Selbst die Werkstatt ist ein mitbestimmender Faktor: „Es ist genau die richtige Luftfeuchtigkeit hier oben.“ Das alles lässt sich nicht in mathematische Formeln zwingen, sondern erfordert Sensibilität und vor allem ein gutes Gehör und ganz viel Erfahrung – den Meister eben oder sogar zwei.

Die Sorgfalt der Auswahl des Materials hier und der Verarbeitung dort führen dazu, dass der 62-Jährige nur wenige Instrumente pro Jahr fertigstellen kann. Allein für die Herstellung der Rosette, die mit einem feinem Mosaik das Schalloch einfasst, vergehen Stunde um Stunde. „Viele“ seiner Instrumente verkauft er nach Japan und in die U.S.A., wo man seine Kunst besonders zu schätzen weiß. Aber egal wo er einmal auf eines seiner Instrumente treffen mag, er wird es sofort am Kopf erkennen. „Er ist sozusagen das Markenzeichen der Gitarrenbauer.“ Geometrisch und streng ist der Kopf einer Scharbatke und orientiert sich an der klassischen Moderne. Die Wirbelmechanik ist sauber eingelassen, so wie es eben Tischler machen. „Bauhaus“ fällt Kunden beim Anblick der Gitarren aus dem Hause Scharbatke ein. Maurisch oder romanisch würde auch gut passen.

Am Ende unseres Gesprächs steige ich die Stufen entlang der Jahrhunderte alten Bruchsteinmauer wieder hinab. Es ist ein beinahe symbolischer Weg wieder zurück ins Jetzt. Die Tür schließt sich hinter mir und ich durchschreite das ehemalige Iserlohner Stadttor. Der Lärm des Alltags umfängt mich schon nach wenigen Metern auf der Straße – das ist nicht Klassik sondern Punk.

rolandscharbatke.com